

das buch.



*Der Bericht
von Johannes*

übersetzt von
Roland Werner

scm R.Brockhaus

© 2008 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag: Dietmar Reichert, Dormagen
Satz: OLD-Media OHG, Neckarsteinach
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN 978-3-417-26108-0
Best.-Nr. 226.108

Vorwort

Das Buch.

Du hältst es in deiner Hand.

Das Buch.

Nichts anderes bedeutet das Wort »Bibel«.

Das Buch.

Obwohl es aus vielen einzelnen Büchern besteht, bildet es doch eine Einheit. Denn es trägt eine große Botschaft in sich. Die Botschaft von Gott.

Das macht es einzigartig. Das macht es auch unverzichtbar.

Das Buch.

Ursprünglich in Hebräisch und Griechisch geschrieben, wurde es in mehr als 2000 Sprachen übersetzt. Nach wie vor ist es das meistgedruckte, meistgelesene und auch das meistbekämpfte Buch der Weltgeschichte.

Unzählige Menschen haben aus diesem Buch Kraft für ihr Leben gezogen.

Das Buch.

Es spricht von allem, was für uns Menschen wichtig ist:

von Liebe und Gnade, von Hoffnung und Frieden, von Werten und Zielen, von Freude und Schmerz, von Tod und von Leben.

Das Buch.

Es bleibt. Denn es trägt in sich nicht mehr und nicht weniger als die ewige Botschaft Gottes, die allen Menschen zu allen Zeiten gilt.

Gerade deshalb muss es immer neu übersetzt werden. In alle Sprachen, Kulturen und Zeiten hinein.

Deshalb habe ich mich auch daran gewagt, die Bibel noch einmal zu übersetzen.

Denn das ist seit vielen Jahren meine Leidenschaft: dass Leute aus meiner Generation die unveränderliche Botschaft der Bibel in ihrer Sprache hören, lesen und verstehen können.

Das Buch.

So heißt diese neue Bibelübersetzung. Wenn es gelingt, dass Leute von heute, Menschen des 21. Jahrhunderts, neu aufmerksam werden

und sich neu öffnen für die ewigen Worte und die ewige Wahrheit der Bibel, dann hat sich alle Mühe gelohnt.

Das Buch.

Ich bin dankbar für den Kreis von Freunden, die mir bei diesem Versuch einer Bibelübersetzung für unsere Zeit helfen, mich korrigieren, beraten und begleiten.

Das Buch.

Meine Hoffnung und mein Gebet ist, dass trotz aller Begrenzungen unserer Worte plötzlich der als der hervortritt, um den sich alles dreht.

Dieser Eine ist Jesus, der Messias.

Von ihm spricht dieses Buch.

Er ist das Zentrum, der Anfang und das Ziel.

Jesus.

Von ihm handelt das Buch.

Zu ihm sagte einmal einer seiner Freunde:

»Herr, wo sollten wir uns denn hinwenden?

Deine Worte tragen das unzerstörbare, ewige Leben in sich.

Und wir haben dir unser Vertrauen geschenkt und sind zu der Erkenntnis gekommen, dass du wirklich der Heilige bist, der, der ganz auf Gottes Seite steht!«

(Johannesevangelium 6,68-69)

Dass das wirklich der Fall ist, habe ich beim Übersetzen noch einmal ganz neu gemerkt.

Roland Werner

Ostern 2008

P.S.

Diese Ausgabe des Johannesevangeliums erscheint zum Christival 2008. Es handelt sich dabei um eine Werkstattausgabe, an der mitgewirkt haben: Guido Baltes, Christina Brudereck, Hans-Werner Durau und Michael Schröder. Vor der Veröffentlichung des ganzen Neuen Testaments soll auch das Johannesevangelium noch einmal durchgesehen und überarbeitet werden.

Am Anfang

Einführung ins Johannesevangelium

000 »Am Anfang«. Mit diesen Worten beginnt das erste Buch der Bibel.

»Am Anfang«. So beginnt auch Johannes seinen Bericht über Jesus. Den Bericht über sein Leben, seine Worte und Taten, und auch über seinen Tod. Dieser Bericht trägt von Anfang an den Namen »Evangelium«.

Dieses Wort bedeutet »freudige Ankündigung«, »Erfolgsmeldung«, »Siegesbotschaft« oder einfach eine »gute Nachricht«.

Genau das ist dieser Bericht von Jesus.

Er selbst ist der Inhalt der guten Nachricht, die alles verändert.

Jesus ist das Wort, das Gott in diese Welt hineinspricht.

Noch mehr: Er ist das Wort, durch das Gott diese Welt, diese Schöpfung ins Leben rief.

Auch davon berichtet Johannes, der Autor dieses Evangeliums. Ihm kommt es nicht nur darauf an, verlässliche Informationen über Jesus weiterzugeben. Das auch.

Doch er will noch mehr.

Johannes zeigt uns einen Blick hinter den Vorhang.

Er eröffnet uns die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit. Er zeigt, wer Jesus wirklich ist.

Genauer gesagt: Jesus zeigt selbst, wer er wirklich ist.

Das ist das zentrale Thema im Bericht von Johannes.

Diese Frage wird hier beantwortet:

Jesus, wer bist du wirklich?

Wer die Antwort auf diese Frage findet, der findet damit noch viel mehr.

Das Johannesevangelium ist wie eine Landkarte.

Wer ihr folgt, macht dabei Entdeckungen, die sein Leben verändern.

Das haben auch die Menschen erfahren, die uns in diesem unvergleichlichen Bericht begegnen: Simon Petrus und sein Bruder An-

dreas. Philippus und sein Freund Nathanael. Maria, ihre Schwester Marta und Lazarus, ihr Bruder. Nikodemus und die Frau am Brunnen. Der Kranke am Teich und der Blinde auf der Straße.

Und die vielen anderen, von denen hier erzählt wird.

Und plötzlich finden wir uns selbst in dieser Geschichte wieder. Mit-tendrin. Denn das ist das Geheimnis dieses Buchs. Wir spüren hier den Windstoß des Geistes Gottes, den Atem des Lebens.

Genug gesagt! **Das Buch.** spricht für sich selbst.

Das Leben von Jesus

Berichtet von Johannes

Wort – Leben – Licht

001 Zuerst das Wort. 1,1-3
Ganz am Anfang war es.

Das Wort. Auf Gott ausgerichtet war es.

Gott selbst war das Wort.

Am Anfang war es da, zu Gott hingewandt.

Durch ihn, der das Wort war, entstand das All,
und nichts in der ganzen Schöpfung entstand ohne ihn.

In ihm – das Leben. 1,4-5

Und das Leben war das Licht der Menschheit.

Ja, in der Dunkelheit schien es auf, das Licht.

Die Dunkelheit konnte es nicht überwältigen.

Ein Mensch stand auf, ein Gesandter von Gott. 1,6-10

Johannes war sein Name.

Er kam, um mit seinem ganzen Leben auf das Licht hinzuweisen.

Dadurch sollten sich alle Menschen Gott anvertrauen.

Er selber war nicht das Licht.

Doch er kam, um auf das Licht hinzuweisen.

Denn das war es: das wirkliche, wahre Licht, das auf jeden Menschen fällt, der in die Welt kommt.

Es war in der Welt, ja, die Welt entstand durch ihn, und doch hat die Welt ihn nicht erkannt.

Er wohnte unter uns

Er kam dorthin, wo ihm alles gehörte. Doch die, die ihm gehörten, 1,11-13

bereiteten ihm keinen Empfang. Aber alle, die ihn willkommen hie-

ßen, denen übertrug er Vollmacht. So wurden sie zu Kindern Gottes.

Das sind die, die ganz und gar auf ihn vertrauen. Seinen Namen ha-

ben sie über ihr Leben gesetzt. Sie sind nicht geboren auf natürliche Weise, nicht entstanden aus fleischlichem oder menschlichem Wol-

len. Aus Gott geboren sind sie.

- 1,14 Ein wirklicher Mensch aus Fleisch und Blut – dazu wurde das Wort. Mitten unter uns hat er gewohnt, und wir konnten ihn betrachten. Da war sein herrlicher Glanz. Er strahlte durch ihn hindurch, durch ihn, den einzig geborenen Sohn des Vaters. Ganz erfüllt war er von Gottes Wesen: Wunderbar großzügig und durch und durch wahr war er.

Die Vorbereitung

- 1,15 Über ihn sprach Johannes unverbrüchliche Worte. Laut rief er aus: »Er ist es! Von ihm habe ich gesprochen und gesagt: ›Er wird nach mir kommen und war doch vor mir.‹ Denn er hatte von Anfang an den Vorrang vor mir.«
- 1,16-17 Ja, wir haben alle so viel von ihm bekommen. Großzügig hat er uns immer wieder seine Zuwendung geschenkt. Mose war es, durch den das Gesetz Gottes den Menschen gegeben wurde. Aber die freundliche Zuwendung Gottes und seine allumfassende Wahrheit sind durch den Messias Jesus in die Welt gekommen.
- 1,18 Kein Mensch hat jemals Gott selbst gesehen. Aber er, der Einziggeborene, Gott, der ewig ist und sich ganz auf den Vater ausrichtet, der hat ihn uns vor Augen gemalt.
- 1,19-21 Dies ist die feierliche Erklärung von Johannes, als eine Abordnung der jüdischen Führung, darunter Priester und Tempelangestellte, zu ihm kam. Sie sollten ihm die Frage stellen, wer er ist. Er hielt mit seiner Antwort nicht hinter dem Berg, sondern sagte ihnen klar und deutlich: »Ich bin nicht der Messias!« Da befragten sie ihn weiter: »Wer bist du denn dann? Bist du etwa Elia?« Er antwortete: »Das bin ich nicht!« »Bist du dann der erwartete Prophet?« Aber wieder verneinte Johannes.
- 1,22-27 Da sagten sie: »Wer bist du dann? Denn wir müssen denen, die uns geschickt haben, eine Antwort geben. Was sagst du über dich selbst?« Johannes antwortete: »Ich bin nicht mehr und nicht weniger als eine Stimme. An einem einsamen Ort ruft sie: *»Bereitet den Weg für Gott, den Herrn!«* So hat es der Prophet Jesaja vorausgesagt.« Es waren auch einige Abgesandte von der Gruppe der Pharisäer da. Sie fragten ihn: »Warum taufst du dann die Menschen, wenn du weder der Messias noch Elia noch der erwartete Prophet bist?« Johannes antwortete ihnen: »Ich tauche die Menschen im Wasser unter. Aber mitten unter euch ist er schon längst aufgestanden, der, den ihr nicht kennt! Er ist

der, der nach mir kommt! Ich bin nicht einmal wert, ihm die Schuhe an- oder auszuziehen.«

Diese Begegnung fand statt in der Gegend von Betanien auf der Ostseite des Jordanflusses, dort, wo Johannes damals die Menschen taufte. 1,28

Die Erfüllung

Am nächsten Tag sah er Jesus, der auf ihn zukam. Da sagte Johannes: 1,29-33
 »Achtet auf das, was ich sage: Der, der da kommt, ist das von Gott ausgewählte Opferlamm. Auf ihn wird die Schuld der ganzen Welt gelegt, und er trägt sie fort. Er und kein anderer ist es, von dem ich gesprochen habe. Ich sagte: ›Nach mir kommt einer, der schon vor mir war.‹ Ja, er hat in allem den Vorrang vor mir! Ich selbst kannte ihn auch nicht. Doch er sollte allen Menschen im Volk Israel bekannt werden. Genau dazu tauche ich die Menschen im Wasser unter.« Dann versicherte Johannes feierlich: »Ich habe gesehen, wie Gottes Geist wie eine Taube aus dem Himmel auf ihn herabkam und auf ihm blieb. Ja, auch ich kannte ihn vorher noch nicht! Aber Gott, der mich beauftragt hat, die Menschen zu taufen, sie im Wasser unterzutauchen, der sagte zu mir: ›Der Mensch, bei dem du siehst, dass der Geist Gottes herabkommt und auf ihm bleibt, der ist es! Er ist der, der die Menschen in die Wirklichkeit des Heiligen Geistes hineintaufen wird.«

Ja, ich habe es gesehen und kann es bestätigen: Er ist wirklich der Sohn Gottes!« 1,34

Überzeugt

Am nächsten Tag stand Johannes wieder dort, und zwei seiner Schüler waren bei ihm. Als er Jesus vorbeigehen sah, sagte er: »Schaut genau hin! Dieser ist das Opferlamm Gottes!« Die zwei Schüler von Johannes, die das hörten, gingen zu Jesus und schlossen sich ihm an. Jesus drehte sich um und sah, wie sie ihm folgten. Da sagte er zu ihnen: »Was sucht ihr?« Sie antworteten: »Rabbi (das bedeutet übersetzt: ›Lehrer‹), wo wohnst du?« Er sagte: »Kommt doch mit und seht selbst!« Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben den ganzen Tag bei ihm. Es war etwa vier Uhr nachmittags. 1,35-39

Einer der beiden war Andreas, der Bruder von Simon Petrus. Sie hatten gehört, was Johannes über Jesus gesagt hatte, und waren ihm deshalb gefolgt. Andreas ging dann zunächst los, um seinen eigenen Bruder Simon zu holen. Dem sagte er: »Wir haben den Messias gefun- 1,40-43

den!« Messias heißt übersetzt Christus, der von Gott Gesalbte. Dann brachte er ihn zu Jesus. Als Jesus ihn erblickte, sagte er: »Simon, Sohn von Johannes, du sollst den Namen Kephas erhalten!« Das heißt übersetzt Petros, der Fels. Am nächsten Morgen beschloss Jesus, nach Galiläa zu wandern. Auf dem Weg begegnete er einem Mann namens Philippus und sagte zu ihm: »Schließ dich mir an!«

Ein wirklicher Israelit

1,44-51 Philippus stammte aus dem Ort Betsaida, genau wie Andreas und Petrus. Philippus begegnete darauf dem Nathanael und sagte zu ihm: »Wir haben den gefunden, über den schon Mose im Buch des Gottesgesetzes geschrieben hat und auch die Propheten in ihren Büchern. Es ist Jesus, der Sohn von Josef, und er stammt aus Nazareth!« Da sagte Nathanael zu ihm: »Kann das denn sein? Kommt denn irgendetwas Gutes aus Nazareth?« Da sagte Philippus zu ihm: »Komm doch mit und sieh selbst!« Als Nathanael noch auf dem Weg zu ihm war, sah Jesus ihn und sagte: »Da kommt ein wirklicher Israelit, ein Mann, in dem keine Falschheit zu finden ist!« Nathanael fragte ihn: »Woher kennst du mich?« Jesus antwortete: »Lange bevor Philippus dich ansprach, habe ich dich gesehen, und zwar damals, als du unter dem Feigenbaum warst!« Erstaunt antwortete Nathanael ihm: »Rabbi, du bist wirklich der Sohn Gottes! Du bist der wahre König von Israel!« Jesus gab ihm diese Antwort: »Weil ich zu dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe, schenkst du mir dein Vertrauen? Du wirst noch viel großartigere Dinge als das erleben!« Dann fügte er hinzu: »Ich versichere euch: Ihr werdet mit eigenen Augen den geöffneten Himmel sehen! Ihr werdet selbst miterleben, wie die Engel Gottes hinaufsteigen und wieder herabsteigen auf den Menschensohn, den, den Gott zum Weltenrichter eingesetzt hat.«

Das Fest beginnt

- 2,1-2 **002** Am dritten Tag danach wurde eine Hochzeit gefeiert, im Dorf Kana in Galiläa. Die Mutter von Jesus war auch dort. Auch Jesus und seine Schüler wurden zur Feier eingeladen.
- 2,3-4 Als während des Festes der Wein zur Neige ging, sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Der Wein geht ihnen aus!« Jesus antwortete: »Was hat das mit mir und mit dir zu tun, liebe Frau? Der Zeitpunkt, wo ich eingreife, ist noch nicht gekommen!«

Daraufhin sagte seine Mutter zu den Bediensteten: »Tut genau das, was er euch aufträgt!« In dem Haus standen aus Stein gehauene Behälter, sechs an der Zahl. Sie waren dazu da, Wasser aufzubewahren, das nach jüdischem Brauch zur rituellen Reinigung verwendet wurde. Jeder dieser Behälter konnte gut hundert Liter aufnehmen. Da sagte Jesus zu ihnen: »Füllt diese Behälter mit Wasser!« Da füllten sie sie bis an den Rand. Als sie das getan hatten, sagte er: »Schöpft jetzt etwas ab und bringt es zum Festveranstalter!« Das machten sie. Der Festveranstalter kostete den Wein, ohne zu wissen, woher dieser kam. Die Bediensteten, die das Wasser in die Behälter gefüllt hatten, wussten es aber. Da rief er den Bräutigam zu sich. Er sagte zu ihm: »Normalerweise ist es so, dass man den guten Wein zuerst serviert. Und wenn die Leute dann etwas angetrunken sind, dann kann man den nicht ganz so guten Wein auftischen. Du aber hast es genau umgekehrt gemacht. Du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt!« Dies war das erste öffentliche Wunderzeichen von Jesus. Er vollbrachte es in Kana in Galiläa. Damit stellte er seine große Macht und Herrlichkeit zur Schau. Seine Schüler setzten von diesem Zeitpunkt an ihr Vertrauen auf ihn. 2,5-11

Nach diesem Ereignis zog Jesus um nach Kapernaum, zusammen mit seiner Mutter, seinen Geschwistern und seinen Schülern. Dort hielten sie sich eine gewisse Zeit auf. 2,12

Wo Gott wohnt

Als das jüdische Passafest nahe herbeigekommen war, machte sich Jesus auf die Reise nach Jerusalem. Als er in den Tempelbezirk kam, traf er auf die Kaufleute, die Ochsen und Schafe und Tauben verkauften, und die Geldwechsler, die dort saßen. Da flocht er sich eine Peitsche aus einzelnen Stricken und trieb sie alle aus dem Tempelhof hinaus, zusammen mit ihren Schafen und Ochsen. Er stieß die Tische der Geldwechsler um, sodass die Münzen über den Boden rollten. Denen, die Tauben verkauften, befahl er: »Tragt sie fort von hier! Und macht aus dem Haus, das meinem Vater gehört, kein Kaufhaus!« Da erinnerten sich seine Schüler an die Stelle in Gottes Buch, wo geschrieben steht: 2,13-17

»Eine unbändige Leidenschaft für dein Haus wird mich verzehren.«

Da meldeten die Juden sich zu Wort. Sie fragten Jesus: »Was kannst du als eindeutigen Beweis dafür anführen, dass du das Recht hast, 2,18-25

dieses zu tun?« Jesus antwortete ihnen: »Zerstört diesen Tempel, und ich werde ihn innerhalb von drei Tagen wieder aufbauen!« Die Juden sagten: »Sechsvierzig Jahre hat der Neubau dieses Tempels gedauert, und du willst ihn in drei Tagen aufbauen?« Was sie aber nicht wussten, war, dass Jesus mit dem Tempel seinen eigenen Körper meinte. Nach seiner Auferstehung von den Toten erinnerten sich seine Schüler an diese Aussagen. Dadurch wurden sie gestärkt in ihrem Vertrauen auf das Buch Gottes und auf die Worte, die Jesus sagte. Als er sich während des Passafestes im Gebiet von Jerusalem aufhielt, kamen viele Menschen zum Glauben an Jesus, an ihn ganz persönlich. Denn sie sahen mit ihren eigenen Augen die Wunderzeichen, die er vollbrachte. Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er wusste genau, was in jedem einzelnen Menschen vor sich ging. Es war nicht notwendig, dass ihm irgendjemand etwas über einen anderen sagte. Denn er wusste, was im Inneren der Menschen war.

Neu geboren

3,1-8

003 So gab es einen Mann namens Nikodemus. Er gehörte zu der Gruppe der Pharisäer und war Teil der jüdischen Regierung. Mitten in der Nacht kam er zu Jesus und sagte zu ihm: »Rabbi, Meister, wir sind zu dem Schluss gekommen, dass du ein besonderer, von Gott gesandter Lehrer bist. Denn niemand kann solche Wunderzeichen tun, wie du sie vollbringst, wenn sich Gott nicht zu ihm stellt.« Jesus antwortete ihm: »Ich sage dir ganz klar und deutlich: Nur wenn ein Mensch noch einmal geboren wird, und zwar aus der Kraft, die von oben kommt, kann er Gottes Herrschaftsbereich, seine neue Wirklichkeit überhaupt wahrnehmen!« Nikodemus fragte: »Wie ist das möglich? Wie kann ein Mensch, der alt geworden ist, noch einmal geboren werden? Er kann doch nicht noch einmal in den Bauch seiner Mutter kriechen und dann geboren werden?« Jesus antwortete ihm: »Ich sage dir ganz deutlich: Wenn ein Mensch nicht noch einmal geboren wird, und zwar durch das Wasser und durch den Geist, dann kann er nicht in die neue Wirklichkeit Gottes hineinkommen! Das, was aus menschlichen Möglichkeiten heraus entstanden ist, ist begrenzt und vergänglich wie die Menschen. Was aber entstanden ist aus dem Leben schaffenden Geist Gottes, das trägt in sich diese Wirklichkeit des Gottesgeistes. Wundere dich nicht über das, was ich sage! Ja, ihr müsst noch einmal ganz neu geboren werden! Der Wind weht, wo und wie er will. Das Geräusch, das er macht, hörst du, aber

du weißt nicht, woher der Wind eigentlich kommt und wohin er sich bewegt. Genau das gilt auch für jeden Menschen, der neues Leben aus dem Geist Gottes empfangen hat.«

Nikodemus erwiderte noch einmal: »Wie soll das möglich sein?« **3,9-14**
 Jesus antwortete ihm: »Du bist doch ein Professor, ein Lehrer, auf den das Volk Israel hört! Und das weißt du nicht? Klar und deutlich sage ich dir: Wir sprechen über das, was wir kennen, und wir machen Aussagen über das, was wir gesehen haben. Aber ihr nehmt unsere Aussagen ja nicht als Wahrheit an! Doch wenn ihr mir schon nicht glaubt, wenn ich über Dinge rede, die alltäglich und offensichtlich sind, wie werdet ihr mir dann Glauben schenken, wenn ich über Dinge spreche, die sich in der Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit abspielen? Kein einziger Mensch ist in diese Wirklichkeit des Himmels eingedrungen außer einem. Das ist der, der aus dieser Wirklichkeit Gottes herabgekommen ist, der von Gott Beauftragte, der Menschensohn. Und so wie Mose damals in der Wüste die Bronzeschlange weit sichtbar und hoch anbringen ließ, so wird auch der von Gott gesandte Menschensohn in die Höhe gehoben werden.

Gerichtet und gerettet

So kann und wird dann jeder, der ihm sein Vertrauen schenkt, durch ihn das Leben haben, das unzerstörbar und ewig ist. Ja, Gott hat diese ganze Welt so in seiner Liebe umfasst, dass er seinen Sohn, der sein Ein und Alles war, hingab. Dadurch ist es jetzt so: Keiner, der sein Vertrauen auf ihn setzt, geht verloren. Wer aber ihm vertraut, der hat damit das Leben voller Ewigkeit. Denn Gott hat den Sohn nicht in die Welt hineingeschickt, damit er die Welt verurteilt. Nein, seine Absicht war es, dass die ganze Welt durch ihn von Gottes Heil und Frieden erfasst wird. Jeder, der sein ganzes Vertrauen auf ihn setzt, hat das Gericht hinter sich gelassen. Wer aber nicht auf ihn vertraut, der hat damit schon sein Urteil empfangen. Denn er hat sein Vertrauen nicht auf ihn gesetzt, den einzig geborenen Sohn des wahren Gottes. Genau darin besteht das Gericht: Er, das Licht, ist in diese Welt gekommen. Aber die Menschen haben sich für die Dunkelheit entschieden. Die gefiel ihnen besser als das Licht, denn ihre Taten waren böse und schlecht. Aber jeder, der diese dunklen Dinge tut, der verabscheut das Licht und kommt ihm nicht nahe, damit seine bösen Handlungen ja nicht sichtbar werden. Doch wer sich in seinem Handeln von der Wahrheit bestimmen lässt, der kommt auch gern ins Licht hinein. Da **3,15-21**

erweist sich dann, wie es mit seinem Tun und Lassen steht. Es wird deutlich, dass alles, was er tut, von Gott bestimmt ist.«

Der Freund des Bräutigams

3,22-30 Nach dieser Begegnung kam Jesus zusammen mit seinen Schülern in das Gebiet von Judäa. Dort hielt er sich mit ihnen auf und taufte die Menschen. Johannes war gleichzeitig dabei, zu taufen, und zwar in Änon, nicht weit von Salim. An dieser Stelle gab es viel Wasser. Ständig kamen die Leute dorthin und wurden von ihm untergetaucht. Zu diesem Zeitpunkt war Johannes noch nicht ins Gefängnis geworfen worden. Dabei kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Schülern von Johannes und einem anderen Juden über die Frage der rituellen Reinheit. Da kamen sie zu Johannes und fragten ihn: »Rabbi, der, der dort am Ostufer des Jordan mit dir zusammen war, über den du öffentlich gesprochen hast – der tauft jetzt auch und alle Leute laufen zu ihm hin!« Johannes antwortete ihnen: »Nur dann kann ein Mensch etwas an sich nehmen, wenn Gott selbst es ihm anvertraut. Ihr habt doch selbst meine Aussage gehört, dass ich nicht der Messias bin, sondern nur ein Abgesandter, ein Vorbote von ihm! Der, der die Braut in Empfang nimmt, der ist der Bräutigam. Aber der beste Freund des Bräutigams steht dabei und freut sich unbändig, wenn er die Stimme des Bräutigams hört. Genauso ist es jetzt bei mir: Ich bin ganz und gar von Freude erfüllt. Ja, Jesus muss an Bedeutung zunehmen, ich aber muss immer unbedeutender werden!«

Das unzerstörbare Leben

3,31-32 Der, der aus der Wirklichkeit Gottes gekommen ist, ist allen anderen Menschen übergeordnet. Aber wer seinen Ursprung in dieser geschaffenen Welt hat, der ist auch von ihr geprägt. Er spricht über das, was er in dieser Welt erlebt. Aber der, der aus dem Himmel herabgekommen ist, der ist über allem. Er macht seine Aussagen über das, was er dort gesehen und gehört hat. Und doch nimmt keiner das ernst, was er sagt.

3,33-36 Wer aber seine Aussage als verbindlich annimmt, der bestätigt damit, dass Gott durch und durch wahr ist. Der, den Gott in diese Welt gesandt hat, der spricht die lebendigen Worte Gottes. Denn Gott gibt den Geist über alle Maßen. Der Vater hat den Sohn mit seiner ungeteilten Liebe beschenkt und hat ihm alles anvertraut. Wer sein Vertrauen auf den Sohn setzt, der hat das unzerstörbare Leben. Wer aber nicht auf

den Sohn vertrauen will, der wird dieses wirkliche Leben nicht einmal zu Gesicht bekommen. Dann bleibt Gottes Nein über ihm bestehen.

Die Frau am Brunnen

004 Jesus erfuhr, dass die Pharisäer gehört hatten, dass er eine größere Gruppe von Schülern um sich versammelte und mehr Menschen taufte als Johannes. Dabei vollzog er ja nicht selbst diese Taufen, sondern seine Schüler! 4,1-2

Daraufhin verließ er die Gegend von Judäa und wanderte wieder zurück nach Galiläa. Auf diesem Weg musste er durch das Gebiet Samaria ziehen. Dabei kam er zu einer Ortschaft in Samaria, die Sychar heißt. Sie liegt nahe bei den Ländereien, die Jakob seinem Sohn Josef vererbt hatte. Dort befand sich auch der Jakobsbrunnen. Weil Jesus von der Wanderung ermüdet war, setzte er sich auf den Brunnenrand. Es war um die Mittagszeit. Da kam eine Frau herbei, die aus Samaria stammte. Sie wollte Wasser aus dem Brunnen holen. Jesus sagte zu ihr: »Gib mir Wasser zu trinken!« 4,3-7

Die Schüler von Jesus waren in die Ortschaft gegangen, um dort etwas zu essen zu kaufen. Auf seine Bitte hin erwiderte die samaritanische Frau: »Wie kommt es, dass du als Jude mich um etwas zu trinken bittest? Schließlich bin ich eine samaritanische Frau!« Der Grund dafür war die Tatsache, dass die Juden nichts mit den Leuten von Samaria zu tun haben wollten. 4,8-9

Lebendiges Wasser

Da sagte Jesus zu ihr: »Wenn du wüsstest, was Gott dir schenken will und wer der ist, der dich um Wasser bittet, dann würdest du ganz anders antworten! Du würdest ihn bitten, und er würde dir lebendiges Wasser geben!« Die Frau sagte: »Herr, du hast ja gar kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist sehr tief! Von wo kannst du das lebendige Wasser herholen? Du bist doch wohl nichts Besseres als unser Vorvater Jakob! Ihm verdanken wir diesen Brunnen, und er selbst hat daraus Wasser geschöpft für sich und seine Familie und alle seine Tiere.« Jesus antwortete ihr: »Jeder, der dieses Wasser trinkt, bekommt wieder Durst. Wer aber das Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird bis in die Ewigkeit hinein nie mehr von Durst gequält werden. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer Quelle werden, die immer weiter sprudelt, bis in das unbegrenzte, ewige Leben hinein.« Da sagte die Frau zu 4,10-15

ihm: »Herr, gib mir dieses Wasser! Dann muss ich keinen Durst mehr haben und auch nicht den Weg hierher auf mich nehmen, um Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen!«

- 4,16-20** Da sagte Jesus ihr: »Geh los und ruf deinen Mann und komm dann wieder!« Die Frau erwiderte: »Ich habe keinen Mann!« Jesus antwortete ihr: »Das hast du gut gesagt: Ich habe keinen Mann! Doch du hast schon fünf Ehemänner gehabt, und der, mit dem du im Augenblick zusammenlebst, ist nicht dein Mann! Das hast du wahrheitsgetreu gesagt!« Da sagte die Frau: »Herr, ich merke, dass du ein Prophet bist. Unsere Vorfahren haben oben auf diesem Berg Gott angebetet. Ihr Juden aber sagt, dass Jerusalem der Ort ist, wo man Gott anbeten muss.«

Gott ist Geist

- 4,21-26** Da antwortete Jesus: »Frau, du kannst mir vertrauen: Die Zeit kommt, und sie ist schon da, wo ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem dem Vater eure Anbetung bringt. Ihr betet an, was ihr nicht kennt. Wir aber beten an, was wir kennen. Denn der Weg, auf dem die Erlösung kommt, führt über die Juden. Und doch kommt die Zeit – und sie ist schon angebrochen –, in der die wahrhaftigen Anbeten den Vater anbeten werden in der Wirklichkeit des Geistes und in völliger Wahrhaftigkeit. Der Vater hat ein Verlangen nach solchen Menschen, die ihn anbeten. Gott selbst ist Geist! Deshalb müssen die, die ihn anbeten, ihn in der Wirklichkeit des Geistes und in der Wahrheit anbeten.« Da sagte die Frau zu ihm: »Ich weiß schon, dass der Messias kommen wird, der auch Christus genannt wird. Der wird uns das alles ganz genau erklären!« Da sagte Jesus zu der Frau: »Ich selbst bin es, der, der hier mit dir redet!«

Der Erlöser der Welt

- 4,27-28** Seine Schüler kamen genau in diese Situation und waren verwundert, dass Jesus mit der Frau sprach. Doch keiner sagte: »Was bezweckst du damit?« Oder auch: »Worüber spricht ihr?« Da ließ die Frau ihren Wasserbehälter stehen, lief in die Ortschaft und erzählte den Leuten:
- 4,29-30** »Kommt alle mit und schaut euch den Mann an, der mir alles genau erzählt hat, was ich je getan habe! Könnte das vielleicht der Messias sein?« Da kamen sie aus dem Ort heraus und liefen zu Jesus hin.
- 4,31-33** In der Zwischenzeit forderten seine Schüler ihn auf: »Rabbi, iss!« Er aber sagte ihnen: »Ich habe eine Speise, die euch unbekannt ist!«

Da fragten seine Schüler einander verwundert, ob jemand ihm etwas zu essen gebracht hatte.

Aber Jesus antwortete ihnen: »Meine Nahrung besteht darin, dass ich den Willen Gottes ganz und gar in die Tat umsetze. Denn dazu hat er mich in die Welt gesandt. Deshalb werde ich sein Werk zu Ende bringen! Ihr kennt euch doch mit den Jahreszeiten aus. Noch vier Monate sind es, dann kommt die Ernte – so sagt ihr. Aber ich fordere euch auf: Öffnet eure Augen weit! Dann werdet ihr erkennen, dass die Felder schon längst voller Frucht stehen und nur noch darauf warten, dass sie abgeerntet werden. Jeder, der in der Ernte arbeitet, wird seinen Lohn erhalten. Was er tut, hat Auswirkungen bis in das ewige Leben hinein. Am Ende werden sich alle miteinander freuen, der, der gesät hat, und der, der die Ernte einholt. So stimmt der Ausspruch: ›Die einen säen, und die anderen ernten.‹ Ich habe euch damit beauftragt, die Ernte einzubringen, obwohl ihr euch nicht mit der Arbeit auf dem Acker abgemüht habt. Andere haben sich mit all ihrer Kraft eingesetzt. Ihr aber könnt jetzt die Frucht ihrer Arbeit genießen.« 4,34-38

Viele von den Samaritern aus der Stadt Sychar setzten ihr Vertrauen auf Jesus aufgrund der Aussage der Frau: »Er hat mir alles erzählt, was ich je getan habe!« Als nun die Samariter zu Jesus kamen, luden sie ihn ein, bei ihnen zu bleiben. So blieb Jesus zwei Tage dort. Und noch viel mehr von ihnen schenkten ihm ihr Vertrauen aufgrund seiner Worte. Sie sagten zu der Frau: »Wir glauben jetzt nicht mehr aufgrund deiner Aussagen. Sondern wir haben ihn ja selbst gehört, und wir wissen jetzt: Dieser Mensch ist wirklich der Erlöser der ganzen Welt!« 4,39-42

Zeichen und Wunder

Nach den zwei Tagen zog Jesus weiter von dort nach Galiläa. Hier hatte er einmal öffentlich erklärt: »Ein Prophet wird in seiner eigenen Heimat nicht geehrt!« Aber jetzt, als er wieder in die Provinz Galiläa kam, empfingen ihn die Galiläer freundlich, denn sie hatten all die Wunderzeichen gesehen, die er während des Festes in Jerusalem getan hatte. Denn auch sie waren zum Fest dort hingezogen. 4,43-45

Dein Sohn soll leben!

Jesus kam noch einmal nach Kana in Galiläa, wo er Wein aus Wasser gemacht hatte. In Kapernaum lebte ein Beamter der königlichen Verwaltung, dessen Sohn schwer krank war. Als der erfuhr, dass Jesus 4,46-49

aus der Provinz Judäa nach Galiläa gekommen war, kam er zu ihm. Er bat Jesus darum, mit ihm vom Hochland herabzukommen und seinen Sohn gesund zu machen. Denn der war kurz davor zu sterben. Jesus sagte zu ihm: »Wenn ihr keine Zeichen und Wunder zu sehen bekommt, dann werdet ihr nicht auf Gott vertrauen!« Da sagte der Beamte zu ihm: »Herr, komm doch bitte mit mir herab, bevor mein Junge stirbt!«

4,50-53 Da sagte Jesus: »Geh nach Hause! Dein Sohn lebt!« Der Mann vertraute der Aussage von Jesus und machte sich auf den Weg nach Hause. Während er noch vom Bergland herabstieg, kamen ihm seine Diener entgegen und berichteten ihm, dass sein Junge wieder gesund war. Er erkundigte sich nach der Zeit, in der es mit ihm besser geworden war. Sie antworteten: »Gestern, etwa um ein Uhr nachmittags, hat ihn das Fieber verlassen«. Da merkte der Vater, dass das genau der Zeitpunkt war, an dem Jesus zu ihm gesagt hatte: »Dein Sohn lebt!« Da glaubte er an Jesus, und zwar nicht nur er selbst, sondern auch alle anderen, die in seinem Haus wohnten.

4,54 Dieses zweite Wunderzeichen tat Jesus, als er von Judäa zurück nach Galiläa gekommen war.

Heilung am Sabbat

5,1-4 **005** Einige Zeit später war ein jüdisches Fest. Deshalb zog Jesus wieder nach Jerusalem. Dort liegt am Schafstor eine Teichanlage mit fünf Säulenhallen. Ihr hebräischer Name ist Betesda. In den Hallen lagen viele Kranke, Blinde, Gelähmte und Ausgezehrte. *(Sie warteten darauf, dass das Wasser anfang, sich zu bewegen. Denn hin und wieder kam ein Engel Gottes zum Teich und wirbelte das Wasser auf. Der, der danach als Erster ins Wasser hineinstieg, wurde gesund, ganz gleich, unter welcher Krankheit er litt.)*

Willst du gesund werden?

5,5-13 Unter ihnen war ein Mann, der dort schon achtunddreißig Jahre verbracht hatte, von Krankheit gezeichnet. Jesus sah ihn dort liegen und wusste, dass er dort schon eine so lange Zeit verbracht hatte. Da stellte er ihm die Frage: »Willst du gesund werden?« Der Kranke erwiderte: »Herr, ich habe niemanden, der mich in den Teich trägt, wenn das

** Dieser Text ist in den ältesten Handschriften des Neuen Testaments nicht enthalten.

Wasser aufsprudelt. Und wenn ich dann endlich dort ankomme, ist schon ein anderer vor mir ins Wasser gestiegen!« Jesus sagte zu ihm: »Steh auf, nimm deine Liege und fang an zu gehen!« Im selben Augenblick wurde der Mann gesund, nahm sein Bettzeug und lief los. Das geschah an einem Sabbattag. Da sagten die Juden zu dem Mann, der gesund geworden war: »Heute ist doch Sabbat! Da ist es dir nicht erlaubt, deine Liege zu tragen!« Aber er gab ihnen die Antwort: »Der Mann, der mich gesund gemacht hat, der hat mir auch gesagt: Nimm deine Liege und geh los!« Da fragten sie ihn: »Wer ist denn der Mann, der dir das gesagt hat?« Doch der Geheilte wusste nicht, wer es war. Jesus war nämlich weggegangen, weil sich dort eine große Menschenmenge angesammelt hatte.

Danach traf Jesus im Tempelgelände wieder auf den Mann. Er sagte zu ihm: »Jetzt, wo du gesund geworden bist, achte darauf, dass du nicht mehr gegen Gottes Willen lebst! Denn sonst wird noch etwas viel Schlimmeres mit dir passieren!« Da ging der Mann weg und erzählte den jüdischen Anführern, dass es Jesus war, der ihn gesund gemacht hatte. Deshalb fingen sie an, Jesus zu verfolgen. Sie begründeten das damit, dass er diese Dinge bewusst am Sabbattag tat. Aber Jesus gab ihnen folgende Antwort: »Mein Vater ist bis zu diesem Augenblick an der Arbeit. Und das gilt auch für mich!«

Deshalb versuchten die Vertreter der Juden noch mehr, Jesus umzubringen. Denn er hatte nicht nur den Sabbat außer Kraft gesetzt, sondern auch noch Gott als seinen Vater bezeichnet. Damit hatte er sich selbst Gott gleichgestellt.

Der Vater und der Sohn

Doch Jesus sprach noch einmal mit ihnen: »Ich versichere euch feierlich: Der Sohn kann nichts aus sich selbst heraus tun. Aber er achtet ganz genau auf das, was der Vater selbst tut. Und das tut er dann in gleicher Weise. Denn Gott, der Vater, hat seinem Sohn seine ungeteilte Liebe geschenkt. Er zeigt ihm alles, was er selbst tut. Und er wird ihn noch größere Taten als diese bewirken lassen, so dass ihr nur noch staunen werdet. Denn so wie der Vater selbst die Toten wieder zum Leben auferweckt, so gibt auch der Sohn das Leben, wem und wie und wann er es will. Ja, es ist sogar so: Der Vater wird über keinen Menschen das endgültige Urteil sprechen. Nein! Er hat alle Gerichtshoheit dem Sohn übertragen. So sollen alle dem Sohn die gleiche Ehrerbietung darbringen wie dem Vater. Wer dem Sohn nicht

mit Ehrfurcht begegnet, der hat in Wirklichkeit auch keine Ehrfurcht vor dem Vater, der ihn ja in die Welt gesandt hat.

5,24-29 Feierlich versichere ich euch: Wer auf das hört, was ich zu sagen habe, und dem, der mich gesandt hat, sein Vertrauen schenkt, der besitzt das ewige, unzerstörbare Leben. Ja, er muss nicht in das Gericht hinein, sondern er ist schon hinübergewechselt aus dem Bereich des Todes in den Herrschaftsbereich des Lebens. Ja, ich versichere euch: Die Stunde wird kommen, ja, sie ist schon angebrochen, in der alle, die tot sind, eine Stimme hören werden. Das ist die Stimme des Sohnes Gottes. Und alle, die sie hören, werden dadurch das wahre Leben haben. Gott, der Vater, trägt in sich selbst das Leben. Genauso hat er es dem Sohn ermöglicht, in sich selbst das Leben zu tragen. Und er hat ihn dazu bevollmächtigt, das Gericht zu halten. Denn er ist der Menschensohn, der Herr und Richter über alle. Das soll euch nicht verwirren oder verwundern: Die Zeit kommt, in der alle, die in den Gräbern liegen, seine Stimme hören werden. Dann werden sie wieder herauskommen: Die, die in ihrem Leben das Gute verwirklicht haben, werden zum unzerstörbaren Leben auferstehen. Aber die, die ihr Leben mit Bösestun verbracht haben, werden eine Auferstehung zum Gericht erleben.

5,30-31 Ich bin nicht in der Lage, irgendetwas aus meiner eigenen Kraft heraus zu tun. Sondern ich fälle mein Urteil aufgrund dessen, was ich vom Vater höre. Mein Urteil ist gerecht, denn ich versuche nicht, meinen eigenen Willen durchzusetzen, sondern den Willen von dem, der mich in die Welt gesandt hat. Würde ich mich selbst in den Mittelpunkt stellen, dann wäre das, was ich sage, nicht wahr.

5,32-34 Ein anderer ist es, der mich und meine Aussagen bestätigt. Ich weiß, dass das, was er über mich sagt, durch und durch wahrhaftig ist. Ihr habt ja selbst eine Abordnung zu Johannes geschickt. Und was hat er getan? Er hat die Wahrheit öffentlich bestätigt! Doch in Wirklichkeit stütze ich mich nicht auf das, was irgendein Mensch über mich aussagt. Ich sage dies, damit ihr erfahrt, wie Gott euch rettet.

Vollmächtige Taten

5,35-38 Johannes war wie eine brennende Fackel, die alles hell erleuchtete. Und ihr? Ihr wolltet euch nur eine Zeit lang in seinem Licht sonnen. Im Vergleich zu Johannes hat das, was mich bestätigt, mehr Gewicht. Es sind die Taten, die der Vater mir zu tun anvertraut hat. Sie bestätigen, dass er, der Vater, mich in die Welt gesandt hat. Der Vater, der

mich ausgesandt hat, hat mich auch bestätigt. Doch ihr habt noch nie seine Stimme vernommen und ihn auch nie selbst zu Gesicht bekommen. Genauso wenig habt ihr sein Wort als bleibenden Besitz in euch. Und deshalb schenkt ihr auch dem, den Gott gesandt hat, euer Vertrauen nicht.

Mose und Jesus

Ihr durchforscht die heiligen Schriften, denn ihr seid der Auffassung, dass sie das ewige Leben beinhalten. Ja, das stimmt. Es sind genau diese Schriften, die mich bestätigen! Und doch wollt ihr auf keinen Fall zu mir kommen, um das ewige Leben zu erhalten. Von den Menschen nehme ich keine Ehre an. Vielmehr weiß ich, was in eurem Innern ist: Ihr tragt die wahre Liebe für Gott nicht in euch! Ich bin im Namen und im Auftrag meines Vaters in diese Welt gekommen. Aber ihr habt mich nicht willkommen geheißen. Aber wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, dann werdet ihr ihn willkommen heißen. Wie kann es euch gelingen, Gott wirklich zu vertrauen, wenn ihr auf gegenseitige Ehre und Anerkennung aus seid? Doch um die Anerkennung durch den einzig wahren Gott bemüht ihr euch nicht!

5,39-44

Denkt ja nicht, dass ich euer Ankläger vor dem Vater sein werde! Nein, ein anderer wird als euer Ankläger auftreten, nämlich Mose, der, auf den ihr all eure Hoffnung gesetzt habt. Denn es ist so: Wenn ihr wirklich Mose geglaubt hättet, dann hättet ihr mir euer Vertrauen geschenkt. Denn das, was er in seinem Buch geschrieben hat, das hat er über mich geschrieben. Wenn ihr aber schon nicht den Worten Glauben schenkt, die Mose aufgeschrieben hat, wie werdet ihr dann dem glauben, was ich euch hier und heute sage?«

5,45-47

Fünf Brote und zwei Fische

006 Einige Zeit danach setzte Jesus über auf die andere Seite des galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias genannt wird. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie seine wunderbaren Krankenheilungen miterlebt hatte. Da stieg Jesus auf einen Berg und setzte sich dort hin, zusammen mit seinen Schülern. Das jüdische Passafest stand vor der Tür. Als er aufblickte und sah, dass eine riesige Volksmenge sich um ihn herum versammelt hatte, sagte er zu Philippus: »Wo können wir Brot einkaufen, damit alle diese Menschen zu essen bekommen?« Das sagte Jesus, weil er Philippus auf die

6,1-9